

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. XI

January, 1940

No. 1

CONTENTS

	Page
Foreword. W. Arndt	1
Der Lutherische Weltkonvent. Th. Engelder	11
The Significance of the Doctrine of the Church and the Ministry J. Theodore Mueller	19
Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe	36
Miscellanea	50
Theological Observer — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	59
Book Review — Literatur	73

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren.

Luther

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? — *1 Cor. 14:8*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Christ. External Christianity will never move any one to true, inward, spiritual piety. At best it can produce only a piety of the Law, of works; the true piety of the Gospel is found in those only whose conception of the Christian Church is that of Scripture and the Lutheran Confessions; in other words, in those who hold precisely the doctrine of the Church and the ministry which our fathers by God's grace so consistently and loyally confessed in their own time.

7

Our purpose has been to present this article of our Christian faith in a practical rather than in an academic way. So Dr. Walther has treated it, and so we must treat it today; for the doctrine of the Church and the ministry is one that properly belongs in the Christian life and not in the professor's armchair. It is *per se* a practical and comforting doctrine and should be so taught and treated that souls redeemed with the precious blood of Christ may be gathered into that invisible but truly real communion of saints, which is as glorious as its divine Head is glorious and which will finally be revealed in its full splendor in heaven. There, of course, the Church Triumphant will be visible not only to God but also to all who are God's dear children in Christ Jesus. That holy, paramount thought was uppermost in the heart of St. Paul, who by divine inspiration wrote the imperishable words: "For our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more exceeding and eternal weight of glory, while we look not at the things which are seen but at the things which are not seen; for the things which are seen are temporal, but the things which are not seen are eternal," 2 Cor. 4:17, 18.

J. THEODORE MUELLER



Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

Neujahrstag

N o I. 2, 6—15

Dem Kinde, an dem einst heute die Beschneidung vollzogen wurde, wurde auf Gottes Befehl der Name *Jesus* beigelegt, das heißt, Heiland, Helfer, Retter, Seligmacher. Und so steht nun über jedem neuen Jahr der teure *Jesus*name als ein leuchtender Stern. Voll und ganz liegt in diesem Namen die Gnade unsers Gottes gegen die Sünderwelt, voll und ganz auch Christi Erlösungswerk. Laß Jahr um Jahr vergehen und das letzte immer näher rücken, laß das kommende Jahr bringen, was es will, wir können allem ruhig entgegengehen, weil wir *Jesus*um haben.

Die heutige Festepistel bezeugt,

Daß Jesus Christus eine sichere Zuflucht ist im Wanken des Irdischen

1. Er kann uns das sein.

a. Er ist der wahrhaftige Gott. Bei seiner Beschneidung sahen die Priester, auch Maria und Joseph, nur ein kleines Kindlein; aber in ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, W. 9. 10.

b. Als den Heiland, der alles vollbracht hat, hat er sich in seinem Leben erwiesen, W. 11—15; er hat nichts unterlassen, was zu unserer Seligkeit nötig war. Bei ihm finden wir alles, was uns gut ist.

c. Er allein kann unsere Zuflucht sein.

aa. Schon im Leiblichen. Wir sind vielen Schwachheiten unterworfen; unsere Klugheit wird oft jämmerlich zuschanden; auf andere ist kein Verlaß. Weltliche Lustbarkeiten können die Sorgen des Jahreswechsels nicht bannen. Sollen wir versuchen, gleichgültig und ohne ernste Gedanken ins neue Jahr einzutreten?

bb. Viel mehr im Geistlichen. Wir sind Sünder. Leider werden wir unsern alten Adam auch ins neue Jahr mit hineinnehmen. Wollten wir ohne Jesum, den Versöhner, vor Gott treten, so müßte uns sein Zorn treffen. Jesus hat die wider uns zeugende Handschrift ausgetilgt, W. 14.

2. Zu ihm wollen wir denn auch getrost unsere Zuflucht nehmen.

a. Gerade darum läßt Gott uns die uns so nötige Botschaft des Evangeliums von Christo bringen. Die Kolosser hatten sie gläubig angenommen, W. 6. Wenn ein treuer Freund uns Hilfe zusagt, dann trauen wir seinen Worten; wenn dann auch seine Hilfe verzieht, lassen wir unser Vertrauen dennoch nicht fahren, sondern warten und bitten weiter. Wieviel mehr soll unser Glaube in Christo fest gewurzelt und auf ihn erbaut sein! W. 7. Lied 355, 9. 10.

b. Damit das geschehe, müssen wir uns hüten vor der Verführung durch Philosophie und Menschenlehre, vor süßen und prächtigen Worten gleißender Weisheitslehre, Röm. 16, 18. Da wird Christus uns geraubt, und wir werden in der Welt Sägungen und in gesellschaftliches Wesen hineingetrieben, W. 8. Allenthalben tritt uns die Verführung entgegen. Da gilt es, um so ernster seine Zuflucht zu Christo zu nehmen, je mehr unser Fleisch zum Irrtum geneigt ist. Du kannst nicht dem Evangelium in einem Stück zustimmen und es in einem andern verwerfen.

c. Bleibt im neuen Jahr bei Jesu Christo! Er wird euch bei seinem Wort erhalten; sein Name wird euch zum schirmenden Schloß, Spr. 18, 10. Wenn ihr nur seine Gnade behandelst, dann komme, was da wolle; durch sein Verdienst wird er uns endlich zum ewigen Jubeljahr bringen.

E. A. M a h e r

Epiphaniastest

Apost. 8, 26—39

Das Epiphaniastest ist das Weihnachtsfest der Heiden und darum auch das Fest, das uns jährlich an unsere Missionspflicht den Heiden gegenüber erinnern soll. — Wie soll aber diese Missionsarbeit geschehen? Nach der Weise, die von ganzen Missionsgesellschaften befolgt wird, daß das Hauptgewicht auf die Zivildisierung der heidnischen Völker nach europäischer und amerikanischer Art gelegt wird? Neuere Bücher auf dem Gebiete der Missionsgeschichte zeigen, daß man mancherorts Missionen ganz nach diesem Muster angefangen und aufgebaut hat. (Vgl. Tuan Hoover of Borneo.) Dabei kann es nicht ausbleiben, daß die Verkündigung des Evangeliums kaum zu ihrem Recht kommt, daß man Jesum eher als großen Lehrer und Führer denn als Sünderheiland darstellt. Wir fragen darum unsererseits:

Wie sollen wir Menschen für Christum gewinnen?

Unsere Antwort ist:

1. Wir führen sie in das Verständnis der Schrift ein
2. Wir nehmen sie durch die Taufe in das Reich Gottes auf

1

Das Wort des Apostels Petrus Apost. 4, 12 hat allgemeine Geltung für alle Zeiten. Für Christum gewinnen heißt nicht ihn als großen Lehrer und sozialen Reformator preisen und auf diese Weise Menschen zu bewegen suchen, in seine Nachfolge einzutreten. Unser Text zeigt uns, nach welchen Grundsätzen sich unsere Missionsarbeit richten soll.

Allerdings waren die Umstände der Verkündigung der Wahrheit im Munde des Philippus besonders günstig: der Kämmerer schon ein Proselyt des Gesetzes; er interessierte sich nicht nur für die Sitten und Gebräuche des Judentums, mit dem er allerdings vertraut gewesen sein mag. V. 27. 28. — Wo immer wir Mission treiben, muß unser erstes Bestreben sein, Menschen dazu zu bringen, daß sie das Wort Gottes hören oder lesen, daß sie sich damit beschäftigen, daß sie der Wahrheit nachforschen. Apost. 17, 27. Können wir sie erst einmal unter den Schall, unter den Einfluß des Wortes Gottes bringen, dann ist schon viel gewonnen.

Die eigentliche Missionsarbeit des Philippus begann, als er aus Antriebe des Geistes an den Wagen des Kämmerers trat und sich durch seine Frage als einen anbot, der durch seine Erklärung der Schrift den Weg zur Seligkeit zeigen könne. Es war hier auch von großem Wert, daß der vorliegende Schriftabschnitt die Stelle in Jes. 53 von

der stellvertretenden Genugtuung Christi war. Hier ist jedes Wort von der größten Wichtigkeit. Auch die Art und Weise, wie der Rämmerer Auskunft suchte, war der Sache sehr förderlich. B. 34. Und daß Philippus die Gelegenheit auf das beste auskaufte, zeigt B. 35. — Dies gibt uns die Anweisung, wie wir in der Mission, schon in unserm Lande unter den Kirchlosen, aber auch in Heidenländern, verfahren sollen. Wir wollen in der Schrift gerade die Stellen berücksichtigen, die von der Erlösung durch Christum handeln und die Rechtfertigung aus Gnaden lehren. So gewinnen wir Menschen für Christum.

2

Der Heiland spricht: „Wer da glaubet und getauft wird“, Mark. 16, 16. Vgl. Matth. 28, 19. Die Taufe soll bei Erwachsenen das Siegel der durch den Glauben empfangenen Gnade sein.

Der Rämmerer machte zuerst aufmerksam auf das Wasser, das gerade zur rechten Zeit zur Verfügung stand, nachdem er zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen war. Die Verkündigung der Wahrheit hatte in ihm das Verlangen nach dem Sakrament bewirkt. — Wir drängen keinem, der sich zum Wort gehalten hat oder auch schon unter unsern Katechumenen ist, die Taufe auf. Aber wir schildern die Kraft des Gnadenmittels so nachdrücklich, daß sich bei den Zuhörern das Verlangen regt, durch die Taufe auch in die Zahl derer eingereiht zu werden, die Christum bekennen.

Als der Rämmerer seine Bitte vorgebracht hatte, ließ sich Philippus nicht durch diese allein bestimmen, die Taufe zu vollziehen. Denn diese wirkt nicht in mechanischer Weise, kraft des Taufaktes allein, sondern setzt den Glauben an den Erlöser (im Falle von Erwachsenen) voraus. Darum richtete Philippus die große Examenfrage an den Taufbewerber, B. 37, und erhielt eine glaubensvolle Antwort. — Auch wir müssen in ähnlicher Weise verfahren, besonders in dieser Weise, daß wir uns darüber Gewißheit verschaffen, daß die Taufbewerber auch wirklich ein Bekenntnis ihres Glaubens ablegen und sich ausweisen können.

Als Philippus seiner Sache sicher war, zögerte er keinen Augenblick mehr, sondern er taufte den Mann, der ein so herrliches Bekenntnis seines Glaubens abgelegt hatte. — So sollen auch wir gern bereit sein, zur Taufe zu schreiben und so die Aufnahme der Kandidaten in die Kirche zu vollziehen. Jede solche Taufe ist ein wichtiges und freudereiches Ereignis und sollte demgemäß betont werden. Dann können wir unserer Sache gewiß sein, daß wir, soweit Menschen sehen können, Seelen für Christum gewinnen. Dann kann jeder Pastor und Missionar fröhlich weiterarbeiten, aber auch jedes neue Glied der Gemeinde in der Freude im Heiligen Geist seine Straße mit frohem Mute weiterziehen.

Erster Sonntag nach Epiphantias

Röm. 10, 12—21

An dem heutigen Sonntage werden in vielen Gemeinden die neu-gewählten Beamten eingeführt. Alle Beamten sind Gehilfen des Pastors. Und alle Ämter in der Gemeinde sind dazu da, das Wohl der Gemeinde zu fördern. Alles soll dazu dienen, daß das Wort Gottes in der Gemeinde laufe und wachse, mit aller Freudigkeit, wie sich's gebühret, gepredigt und die christliche Gemeinde dadurch gebessert werde, daß alle Glieder, klein und groß, Mann und Weib, zunehmen in dem Werke des Herrn, daß alle in der Erkenntnis gefördert, im Glauben gestärkt, in der Hoffnung befestigt, im Wandel gebessert werden. Das erste und wichtigste Geschäft, die seligste und herrlichste Arbeit ist ja die Rettung der Sünder. Das ist die eigentliche Christenarbeit.

Aber damit geht es wie mit so vielem. Diese Arbeit wird gering-geschätzt, vergessen, hintangesezt. Wir müssen darüber belehrt, dazu ermuntert werden.

Warum sollen wir in unserer Reichgottesarbeit nicht ermüden?

1. Weil sie eine so herrliche Arbeit ist
2. Weil so manches uns darin hindern will

1

B. 12. 13. Gott will, daß allen ohne Unterschied geholfen werde. Das Heil ist für alle erworben. Es wird auch allen im Evangelium angeboten. Niemand ist davon ausgeschlossen. Und jeder, wer er auch sein mag, der den Namen Jesu im Glauben anruft, soll selig werden.

B. 14. 15. Hier hören wir, wie die Menschen zum Anrufen gebracht werden. Gott könnte es auch anders machen. Die Hirten vor Beth-lehem hat er durch Engel berufen, die Weifen aus dem Morgenlande durch einen Stern. Aber das ist nicht die Frage, sondern wie er es getan haben will.

Er will es durch die Predigt getan haben. Das Evangelium soll in der Welt gepredigt werden. Aber keine Predigt ohne Sendung. Daher hat er die Apostel ausgesandt. Daher hat er das Predigtamt aufgerichtet. Daher hat er allen Christen befohlen, sein Reich nach innen und außen zu bauen: in der Gemeinde durch die Aufrihtung und Erhaltung des Predigtamtes, in der Welt durch Aussendung von Friedensboten. Und welch herrliche Einrichtung ist das! Nun gehen Boten des Friedens durch die Welt der verlorren Sünder, bringen Frieden, Heil, Gutes, Vergebung der Sünden, Gnade, Leben, Seligkeit. Und sie laufen, sie tun es gerne, mit Freuden.

Das ist uns Christen aufgetragen, dafür zu sorgen, daß solche Friedensboten laufen. Die Welt wird nichts von Jesu zu hören bekommen, wenn die Christen es ihr nicht sagen. B. 14.

Wie steht es nun damit bei uns? In der Gemeinde? Sorgen wir

dafür bei unsern Kindern? In der Nachbarschaft? Im Staate? Im ganzen Lande? In andern Ländern? In der Welt sind zahllose Menschen, die noch nicht den Namen Jesu anrufen. Haben noch nichts von Jesu gehört. Gott will, daß sie es hören sollen. Wir Christen sollen dafür sorgen. Da sind auch viele Kandidaten, die gern gesandt werden möchten. Aber es fehlt das Geld in unsern Kassen, weil so viele es nicht geben wollen. Sie denken nicht an die Herrlichkeit der Reichgottesarbeit. Darin muß es besser werden unter uns. Und dazu müssen auch alle Gemeindebeamten helfen.

2

W. 16. Die Tatsache, daß so viele unserer Predigt nicht glauben, will wohl unsern Eifer dämpfen, daß wir in der Reichgottesarbeit ermüden, nachlassen. Es ist freilich wahr, daß viele nicht glauben. Darüber klagte schon Jesaias. Woran liegt das wohl? Es liegt nicht an der Predigt. W. 17. Der Glaube kommt aus der Predigt. Denn weil die Predigt Gottes Wort bringt, so hat sie auch göttliche Kraft. Und diese gottesmächtige Predigt ist ausgegangen in die ganze damals bekannte Welt. W. 18. Also ist der Unglaube nicht auf das Fehlen der Predigt zurückzuführen.

W. 19—21. Schon Moses klagt, daß sein Volk nicht bedachte, was zu seinem Frieden diene. Ebenso Jesaias. Die Worte kurz erklären. Die Juden haben die Predigt verworfen; dagegen die Heiden haben sie angenommen.

So geht es auch jetzt noch zu. Viele Leute sehen die Kirchen, hören die Glocken, lesen in den Zeitungen von den Christen, hören wohl Gottes Wort durch das Radio usw., aber sie kommen nicht zum Glauben. Dagegen in den Heidenländern freut man sich über die Friedenspredigt. Aber es bleibt wahr, daß die Predigt von verhältnismäßig nur wenigen angenommen wird. „Ihr habt nicht gewollt“, so muß leider von vielen gesagt werden. Es ist ihre eigene Schuld.

Aber das soll unsern Eifer nicht dämpfen. Wir dürfen deswegen nicht nachlassen. Paulus ist auch nicht müde geworden. Auf daher, fröhlich weiter wirken! Die Reichgottesarbeit muß getan werden. Gott wird sie segnen.

G. J. Bouman

Zweiter Sonntag nach Epiphania

Ep h. 5, 22—33

Mancherlei neue, besondere „Sonntage“ sind in den letzten Jahren in der christlichen Kirche eingeführt worden. Ein Muttertag wird in Deutschland, Amerika und andern Ländern am zweiten Sonntag im Mai begangen; Kinder Sonntag, Bibelsonntag usw. Es ist zu verwundern, daß niemand bisher einen besonderen Ehesonntag beantragt hat. Wäre vonnöten, wenn man auf die vielen unglücklichen Ehen, Ehe-

scheidungen und immer kleiner werdenden Familien blickt. — Doch haben wir eigentlich einen jährlichen Ehe Sonntag im Rahmen des christlichen Kirchenjahrs. Jahrhundertlang ist er in der lutherischen Kirche am 2. Sonntag nach Epiphania gefeiert worden. Evangelium: Hochzeit zu Kana. So reden wir denn heute

Von gottseligen Eheleuten

1. Von den Ehemännern 2. Von den Ehefrauen

1

Was Ehemänner ihren Ehefrauen schuldig sind, faßt der Apostel in ein Wort zusammen: Liebe. B. 25 a. 28. Allgemein wird zugegeben, daß die Liebe von größter Wichtigkeit ist für einen glücklichen Ehestand.

A. Daß die Männer ihre Frauen lieben sollen, zeigt Paulus durch einen herrlichen Vergleich. Der Hauptgegenstand des ganzen Epheserbriefs ist das Verhältnis zwischen Christo und seiner Kirche. Diese hohe Lehre der Heiligen Schrift gebraucht der Apostel, um das rechte Verhältnis zwischen gottseligen Eheleuten zu veranschaulichen. B. 25 b—27. Man erkläre diese Worte, etwa nach Stöckhardts Auslegung. Dadurch wird das Evangelium in dieser Predigt, die vom christlichen Leben handelt, zu seinem Recht kommen.

B. „Also“ — nicht in demselben Maße, nicht mit demselben Zweck, sondern ebenso wie Christus die Gemeinde lieb hat — „sollen auch die Männer“ usw., B. 28. 25 a. Mann und Frau leben in engster Gemeinschaft, und beide sind wieder ein Leib mit Christo. B. 28—30. Vgl. Röm. 12, 5.

„Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie der Mann sich gegen seinem Weibe halten soll, als daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch, wie sie denn auch nicht aus einem Fuß, sondern aus des Mannes Rippe mitten im Leib geschaffen ist.“ (Luther.)

Als Beweis der Liebe des Mannes zu seinem Eheweib zieht der Apostel ein Wort Gottes aus dem Schöpfungsbericht an, das der Heiland selber zitiert hat: B. 31. Das ist ein großes Geheimnis, weil „das Verhältnis Christi zur Gemeinde und der Gemeinde zu Christo . . . typisch abgeschattet wird“ (Stöckhardt).

Noch einmal hebt der Apostel das Liebhaben des Weibes hervor, B. 33, während das Weib den Mann fürchten soll.

„Der Mann soll lieben und das Weib fürchten, auf beiden Seiten rein und keusch. Eine reine Liebe soll von dem Manne absteigen, und eine reine Furcht soll von dem Weibe aufsteigen. . . . Eine gute Ehe ist das, wo rechte Liebe ist, die eines zum andern hat, und eine selige Einigkeit.“ (Luther.)

Darum: „Wer eine Ehefrau findet“ usw. Spr. 18, 22. Und: „Wem ein tugendsam Weib bescheret ist“ usw. Spr. 31, 10. 1 Petr. 3, 7.

2

Die Pflichten der Eheleute werden uns noch klarer werden, wenn wir zum andern hören, was eine christliche Ehefrau ihrem Manne schuldig ist. Zunächst gilt ihr, was dem Manne gesagt ist: Sie soll ihrem Gemahl Liebe, Treue, Ehrfurcht beweisen. Aber noch etwas: das Untertansein.

A. B. 22—24. Derselbe Vergleich wie vorher. Wieder nach Stöckhardt's „Epheserbrieff“ zu erklären. Andere einschlägige Stellen: 1 Mos. 3, 16; 1 Petr. 3, 1—6.

B. Wie nicht zu verstehen: Der Mann soll nicht der Tyrann, die Frau nicht eine Skavin des Mannes sein. Kol. 3, 19. „Sei nicht ein Löwe in deinem Hause“, Sir. 4, 35.

„Ei, wie große Ehre wirst du damit einlegen, wenn du das arme schwache Werkzeug zerbrechen und das Gewissen beschweren willst mit unbilliger Bitterkeit, so du geübt hast an deiner Schwester und Miterbin des Reiches Gottes? Darum bin ich denen sehr feind, die gegen die armen Weiber sehr beherzt sind und, wie man pflegt zu sagen, zu Hause Löwen, draußen Hasen.“ (Luther.)

Andererseits wird aber auch eine christliche Ehefrau nicht eine Kantippe sein, daß man von ihrem Manne sagt, er sei außer dem Hause gegen andere so unheimlich und herrisch, weil er sich zu Hause immer ducken muß. Unter christlichen Eheleuten wird das Herrschen des Mannes ein liebevolles, das Dienen der Frau ein williges, liebevolles sein. „Der Mann wird der Präsident, die Frau die Verwalterin sein.“ Als solche müssen die Kinder sie auch ansehen. Lied 482, 2.

Schluß: Rechtmäßige Verlobung. Kirchliche Trauung mit Gottes Wort und Gebet. Lieder: 327, 2; 482, 1. Karl W. Gieseler

Septuagesimä

Ep h. 1, 3—14

Wunderbar und herrlich sind Gottes Gaben. Selbst gewöhnliche, alltägliche Gaben Gottes, wie Sonnenschein, frische Luft, Regen, sind herrliche Gaben. Speise und Trank, Haus und Heim, Friede und Ruhe sind andere Gaben, für die wir dem Herrn dankbar sein sollen. Gesundheit und Leibeskräfte, einen klaren Verstand und andere geistige Gaben darf man sicherlich nicht unterschätzen.

Für uns Christen sind aber die größten Güter nicht die irdischen Gaben, die uns beschert werden, sondern vielmehr die geistlichen Gaben, die uns in reichstem Maße zuteil werden. Diese Gaben kann man nicht so leicht sehen, messen, schmecken, fühlen; aber sie sind wirklich da und werden uns durch Gottes Gnade zuteil. Es sind die größten, die wichtigsten Gaben, die wir bekommen können.

Gerade auf diesen geistlichen Segen weist unser heutiger Text hin.

Gerade darum fängt der Apostel unsern Text an mit einem Lobpreis, B. 3. Der Apostel lobt und preist hier den himmlischen Vater, daß er uns gesegnet hat „mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern“. Der Segen, die Gaben, woran der Apostel denkt, kommen nicht nur vom Himmel, sondern sie führen auch in den Himmel. Darum wollen wir heute betrachten:

Den wunderbaren geistlichen Segen der Kinder Gottes

1. Die Quelle dieses Segens
2. Der Strom des Segens, der aus dieser Quelle fließt
3. Den Endzweck und das Ziel dieses wunderbaren Segens

1

A. Gleich der erste Vers zeigt uns, daß der heilige Apostel hier Gott lobt für den wunderbaren geistlichen Segen, den er ausgeschüttet hat und heute noch ausschüttet. Wem wird dieser Segen zuteil? Der Apostel sagt: „der uns gesegnet hat“. Das „uns“ bezieht sich auf den Apostel und auf die Heiligen und Gläubigen in Ephesus, Eph. 1, 1. Diese meint er zuerst und vor allen Dingen. Aber weil diese Epistel für alle Christen bestimmt ist, so meint der Apostel auch uns, die Kinder der Jetztzeit. Für alle, die Christen sind, für alle, die zum Glauben gekommen sind, für alle, die sich von dem Geiste Gottes leiten lassen, sind diese Gnadengaben da.

B. Die Quelle, der Ursprung, des geistlichen Segens ist die Gnadewahl. „Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen“, B. 4. Gott segnet uns Christen so wunderbar, weil er uns erwählt hat. Was ist damit gemeint? Es ist schon viel über diesen Ausdruck geredet, geschrieben und gestritten worden. Man hat sich mehr Not damit gemacht als nötig. Es bedeutet in schlichten Worten, daß Gott nach seiner Weisheit und nach seiner Gnade eine Anzahl Menschen aus der Masse des verderbten menschlichen Geschlechtes herausgerissen und sie auserkoren hat, seine Kinder zu sein. Wann hat er dieses getan? Nicht erst jetzt. Nicht erst dann, als er in der Zeit erkannte, daß sie fromme Menschen wären, sondern „ehe der Welt Grund gelegt war“. Und warum hat Gott dieses getan? Nicht weil wir heilig waren (Eph. 2, 1; 2, 5; Röm. 3, 23), sondern: B. 4. Die Quelle alles geistlichen Segens ist darum nicht im Menschen zu suchen, sondern in der wunderbaren Wahl seiner Gnade.

C. Auch in B. 5 wird die Gnadewahl als Quelle des geistlichen Segens hingestellt. In B. 4 betont der Apostel, daß uns Gott erwählt hat und in B. 5 weist er auf den Zweck dieser Wahl hin. Er „hat uns verordnet zur Kinderschaft gegen ihn selbst“. Gott hat uns verordnet, vorherbestimmt, von Ewigkeit uns ausersehen zur Kinderschaft; das heißt,

er hat von Ewigkeit her verordnet, daß wir seine Kinder sein sollten. Und auch das nicht im Hinblick auf unser Tun; nein, die ganze Gnadenwahl gründet sich auf den Heiland, R. 4: „durch“ oder „in demselben“; R. 5: „durch Jesum Christ.“ Nicht weil Gott etwas in uns gesehen hat, sondern weil sein Sohn für uns gelitten hat, für uns gestorben ist, hat uns Gott erwählt und zu seinen Kindern bestimmt. Aus seiner gnadenvollen Neigung zu uns (R. 5b; Luk. 10, 21), ohne unser Verdienst.

D. Was bedeutet dieses alles für uns? Bedenken wir, ehe wir auf die Welt kamen, ehe die Welt geschaffen wurde, vor Grundlegung der Welt, hat Gott schon an uns gedacht, uns auserwählt. Weil er uns auserwählt hat, darum hat er dann auch in der Zeit alles getan, damit wir wirklich seine Kinder werden konnten. Er hat uns sein Evangelium verkündigen lassen, hat uns durch Wort und Sakrament berufen, erleuchtet usw. Die Gnadenwahl ist darum auch bei uns die wirkliche Quelle, der rechte Ursprung des wunderbaren geistlichen Segens, den Gott über uns ausgegossen hat. Aus dieser Quelle des geistlichen Segens, der Gnadenwahl, ergießt sich dann ein ganzer Strom des Segens über die Christen und Kinder des HErrn.

2

A. Dieser Strom des geistlichen Segens, der für uns aus der Gnadenwahl fließt, besteht vor allen Dingen in der „Vergebung der Sünden“, „Erlösung durch sein Blut“, R. 7. Durch das wunderbare Erlösungswerk des Heilandes werden wir erlöst von der Schuld, der Strafe und dem Fluche der Sünde. Nur der Tod des Heilandes, sein Blutbergießen konnte uns den großen Segen der Vergebung unserer Sünden bringen. Wie oft wird dieses nicht in den Worten unsers Textes betont! Wie oft an andern Stellen der Schrift! Kol. 1, 14; Apost. 20, 28; Hebr. 9, 12. Wer seine Hoffnung auf Vergebung nicht auf den Heiland und sein Werk gründet, der wird nie Vergebung erlangen.

B. Wir Christen vergessen oft, wie groß der Segen der Vergebung der Sünden ist. Wir haben 1 Joh. 1, 7 vielleicht schon so lange gehört, daß wir den vollen Wert dieser Worte gar nicht mehr erkennen oder anerkennen. Und doch, wie nötig ist uns die Vergebung der Sünden! Eine einzige Sünde kann uns schon viel Unruhe machen. Eine einzige Sünde, wie die Sünde Davids, kann einem Menschen den Frieden, die Ruhe, das gute Gewissen nehmen. Gar mancher ist schon aus Sorge um eine Sünde krank geworden. Wenn wir dann alle Sünden bedenken, die wir auf dem Gewissen haben; wenn wir bedenken, daß jede Sünde uns ins Verderben und in die Verdammnis stürzen kann: o wie dankbar sollten wir dann sein, daß wir Vergebung haben durch sein Blut, das Blut des Lammes!

C. In dem Strom des Segens, der sich aus der Quelle der Gnaden-

wahl über die Christen ergießt, sehen wir auch „allerlei Weisheit und Klugheit“, B. 8 und 9. Der Heilige Geist erleuchtet uns, gibt uns Gaben der Erkenntnis, die wir vorher nicht besaßen. Gerade durch diese Erkenntnis lernen wir immer besser, das zu tun, was vor Gott recht ist, ein heiliges, christliches Leben zu führen. Auch dies ist ein großer Segen Gottes. Wie viele haben diese Erkenntnis nicht, wissen nicht, wie sie selig werden können; wissen nicht, wie sie Gott wirklich wohlgefallen können; wissen nicht, daß alle Christen (B. 10) eine große Familie, die Familie Gottes, sind in Christo Jesu, dem Herrn.

3

A. Der Endzweck, das Ziel, des geistlichen Segens, den Gott über seine Auserwählten ausgegossen hat, ist, sie endlich in den Himmel zu bringen, B. 11—14. Zweimal (B. 11 u. 14) wird das Erbteil erwähnt, das für diejenigen, die nach Gottes Vorfaß berufen sind, bestimmt ist. Hier kann man den Himmel und das ewige Leben beschreiben. Sicherlich ist die selige Ewigkeit, der Himmel, der beste Segen, den Gott den Seinen gibt.

B. Der ganze geistliche Segen wird uns zuteil durch Wort, B. 13, und Sakrament. Dies sind die Gnadenmittel, durch welche uns Gott zur Erkenntnis und zum Glauben bringt und endlich selig macht. Wie fleißig sollten wir darum diese Gnadenmittel gebrauchen! Kirchenbesuch, Abendmahlbesuch, Bibellesen ist nicht etwas, was wir unterlassen können, wenn wir im Glauben bleiben und das Erbteil erlangen wollen.

C. Alle diese Güter: die Gnadenwahl, der Strom des geistlichen Segens, ja auch der Himmel und das ewige Erbteil, sind etwas, wofür wir Gott zu danken und ihn zu loben haben. B. 3 und 12. Wir wollen dies auch nicht vergessen. Leibliche, irdische Güter sind groß und herrlich, aber nichts im Vergleich zu dem wunderbaren geistlichen Segen in himmlischen Gütern, den uns Gott durch Christum zuteil werden läßt.

E. L. R o s c h k e

Exegese

Ap o st. 16, 25—34

Das heutige althergebrachte Evangelium, Luk. 8, 4—15, ist als eine überaus ernste Warnung für unser gegenwärtiges ungläubiges, Gottes Wort verachtendes Geschlecht von größter Wichtigkeit. Es gehört mit zu den Zeichen der Zeit, daß Gottes Wort jetzt so allgemein und greulich verworfen wird, Matth. 24, 1 ff. Doch dürfen wir deswegen nicht meinen, daß die Predigt des Wortes ganz vergeblich sei. Jes. 55, 11. Wo immer Gottes Wort gepredigt wird, da gibt es durch Gottes Gnade solche, die es „hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“. — Auch das ist ein verkehrter Gedanke, daß wir meinen, es habe einmal eine Zeit gegeben, wo Gottes Wort

keinen Widerstand fand, sondern von allen, die es hörten, mit großem Eifer aufgenommen wurde. Unser heutiger Text zeigt uns z. B., wie schwer es Paulus wurde, das Evangelium zu seiner Zeit ins Menschenherz zu bringen. Die Trägheit unsers Fleisches im Gutes tun kann sich daher nicht damit entschuldigen, es nütze alle Mission ja doch nichts. Auch unser heutiger Text ist reich an wichtigen Lehren für die Mission in unserer Zeit.

Die Befehrung des Kerkermeisters zu Philippi

1. Wie ganz wunderbar sich diese Befehrung vollzog
2. Welch wichtige Winke sie uns für die heutige Mission gibt

1

Wir stehen vor der heiligen Passionszeit. Die heilige Passion unsers Heilandes, wodurch wir von Sünde, Tod und Teufel erlöst worden sind, soll allen Völkern gepredigt werden, Luk. 24, 46. 47; 2 Kor. 5, 19 ff. So erwählte sich Gott den Apostel Paulus, der das Evangelium besonders unter die Heiden bringen sollte. Wie eifrig und treu dies Paulus tat, das erzählt uns in den Hauptzügen die Apostelgeschichte. Zunächst predigte Paulus den Juden; als diese aber das Wort von sich stießen, Apost. 7, 51, ging er zu den Heiden in Asien, in Europa, insbesondere in Griechenland, wie uns dies auch unser Text berichtet; denn der Kerkermeister war ein Heide, der im nördlichen Griechenland wohnte. Pauli selige Missionspredigtzeit war aber zugleich greuliche Verfolgungszeit, 2 Kor. 11 und 12. Das macht uns auch unser Text sehr klar, B. 19—24. Wunderbar fürwahr sind Gottes Wege. Wir verstehen sie nicht; aber sie sind doch Segenswege, 2 Kor. 12, 9.

Das wußte auch Paulus, und so führte er nicht nur sein herrliches Werk fort, sondern lobte samt seinem Mitarbeiter Gott in den Banden des Gefängnisses, B. 25. Und da geschah denn das erste Wunderbare bei der Befehrung des Kerkermeisters: Gott befreite seine Diener, B. 26. Ja, Gott tut Wunder, und er allein tut Wunder, Ps. 136, 4; 77, 15. Dieses Gotteswunder war zugleich eine gewaltige Gesetzespredigt für den Kerkermeister. Das Gesetz aber kann nicht selig machen, Röm. 3, 19. 20. So predigte jetzt Paulus dem erschrockenen Kerkermeister das Evangelium, B. 28 ff. Und wie gewaltig bewies sich hier nicht die Evangeliums predigt als Kraft Gottes zur Seligkeit! Betrachten wir eingehend, was uns in den nächsten Versen mitgeteilt wird, B. 30—32. Das ist wiederum wunderbar: der Kerkermeister mit seinem ganzen Haus nimmt das Wort an. Ganz unerwartet kommt es hier zur Gründung einer Christengemeinde. Wunderbar war der Glaube des Kerkermeisters, wunderbar aber auch die Heiligung, die gleich als Frucht des Glaubens folgte und den Glauben überzeugend bewies,

W. 33. 34. Hier war wahres Christentum, wahre Liebe, wahre Bekenntnisfreudigkeit, wahre Opferwilligkeit. Der heidnische Kerkermeister wurde ein gläubiges Kind Gottes, das sich des Evangeliums nicht schämte, sondern reich war an allen guten Werken, 1 Tim. 6, 18, besonders dem der Mission.

2

Die Befehung des Kerkermeisters gibt daher auch uns für die heutige Mission wichtige Winke an die Hand.

Zunächst straft sie unsere Saumseligkeit und Gleichgültigkeit im Missionswerk. Wie sauer hat es sich Paulus nicht werden lassen, das Wort von der Gnade Gottes in Christo zu verkündigen! Der um Christi willen arme und verfolgte Paulus bleibt bei allem Leiden ein treuer, fleißiger Missionsprediger. Welch wichtige Lehre für uns, die wir doch auch Gottes Wort predigen sollen, wie Paulus! Mark. 16, 15. 16; Matth. 28, 19. 20; 1 Petr. 2, 9. Dürfen wir kreuzes scheu sein? Wie wenig opfern wir für die Mission, während uns doch überall die Missionsthüren offen stehen! — Sodann dürfen wir als Missionsarbeiter Gott keine Bedingungen stellen. Er wirkt die Wunder seiner Gnade, wo und wann er will, 1 Kor. 12, 11. Manchmal ist die Missionsarbeit reich gesegnet, wie jetzt unsere Mission in Afrika, wo in drei Jahren mehr als 1,500 Christen aufgenommen werden konnten. Manchmal aber ist die Frucht kümmerlich vor unsern Augen; ja wir sehen fast gar keine Frucht, wie es Paulus in Philippi erging, 16, 14. Werden wir ja nicht müde, wenn nicht gleich bei unserer Arbeit großer Erfolg kommt! Es ist ein untreuer Missionsarbeiter, der nur Massenbefehungen will. — Bei allen Missionsheimsuchungen, die ja auch uns treffen, sollen wir fröhlich sein und mit Gebet und Dankagung anhalten, W. 25, denn wir tun ja Gottes Werk und sind seines Segens gewiß. Matth. 5, 10—12. Missionsheimsuchungen prüfen unsern Glauben und stellen unsere Liebe für Christi Werk auf die Probe. Paulus bestand die Probe, und Gottes Segen blieb nicht aus. Wie steht es mit uns? Apoft. 14, 22; Röm. 12, 12. — Bleibt die Missionsfrucht scheinbar aus, so sollen wir nicht zu verkehrten Mitteln greifen, sondern bei der Predigt des Wortes Gottes bleiben, des Gesetzes und insbesondere des Evangeliums, W. 31. — Bei unserer Mission muß jegliche Schwärmerei ausgeschaltet bleiben, denn nur Gottes Wort bekehrt und heiligt die Menschenherzen, W. 32. Es gibt eine schwärmerische Befehungsdrängerei in den Sektenkreisen, die auch bei uns einreißen will. Gott behält jedoch seiner Macht Zeit und Stunde vor, Apoft. 1, 7; wir aber sollen mit der Predigt des Wortes fortfahren. — Bei den durch Gottes Wort Bekehrten dürfen und sollen wir Glaubensfrucht suchen, W. 33 ff. Die Mission wird nur dann recht erstarken, wenn die neuherzugebrachten Christen auch am Missionswerk mitarbeiten und das Ihrige tun. Das ist in der Missionsgeschichte oft übersehen worden; für Neischristen ist das Missionswerk nicht da,

Matth. 10, 8. Der Missionsbefehl gilt allen Christen; sobald der Kerkermeister gläubig geworden war, fing er auch an, dem Missionswerk des Apostels Vorschub zu leisten, B. 33. — Das Missionswerk ist ein fröhliches, seliges Werk, B. 34. Der Kerkermeister freute sich, daß er gläubig geworden war, und mit ihm freute sich sein ganzes Haus, auch der Apostel Paulus und Silas. Wer Christi Reich ausbreitet, bringt andern und sich selbst lauter reichen Himmelssegens. Umgekehrt, wer sich des Missionswerks enthält, weil er zu geizig, weil er nicht gläubig ist, hat weder Freude noch Segen, weder hier noch dort. Andererseits, wer fleißig Gottes Wort predigt oder predigen hilft, wird einst einen reichen Gnadenlohn erhalten, 2 Kor. 9, 6; Matth. 25, 34 ff. — Zur rechten Mission muß uns die große geistliche Noth der Menschheit treiben. Der heidnische Kerkermeister weiß keinen andern Ausweg in Angst und Trübsal als Selbstmord, B. 27. Wie schrecklich! Soll uns nicht diese Noth zur Hilfe der armen Welt treiben, die wir im Evangelium für sie und uns haben? — Auch sollen wir fleißig für die Mission beten und beim Beten auch das Danken nicht vergessen. — Gotte mache uns alle zu treuen, fleißigen Missionsfreunden, wie es Paulus und Silas waren, zu unserm Heilandes Ehre und vielen armen Sündern zum ewigen Heil!

N. L. Müller

